

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

29.4.1885 (No. 51)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942020)

Correspondent

Infektionsgebühr:
Für die dreispaltige Co-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Ächter Jahrgang.

№ 51.

Oldenburg, Mittwoch, den 29. April.

1885.

Wie's zugeht in der großen Politik.

Der Verstand kommt im gewöhnlichen Leben, wie Jedermann weiß, denn Jedermann sagt's, mit den Jahren. In der Politik geht's anders zu, da hängt's gar oft nur von Tagen, von Stunden, ja von Minuten ab, ob man vernünftig, ob man verständig werden und sich vertragen, oder thöricht bleiben und das Aeußerste, die Gewalt der Waffen, anrufen will, um irgend eine „Frage“ zur Entscheidung zu bringen. Das ist auch der Grund, weswegen unser Reichskanzler, besonders in der Zeit, als die Franzosen sich abmühten, mit Rußland ein Bündniß gegen Deutschland zu Stande zu bringen, im Reichstag so oft über „seine Nerven“ geklagt hat. Wenn man sein Bild betrachtet, dann meint man wohl, daß dieser „Mann von Eisen“ gar nicht so aussieht, als ob er Nerven und noch dazu angegriffene Nerven mit sich herumtragen könne. Hält man sich's aber vor Augen, wie's zugeht im Auswärtigen Amt, wo die „große Politik“ gemacht wird, dann lernt man auch an „die Nerven“ des Reichskanzlers und der anderen Staatsmänner glauben, wie an so manches, von dem man, ohne darüber nachzudenken, früher gemeint hatte, es werde ja wohl so schlimm nicht sein.

„Keine Ruh' bei Tag und Nacht“, das ist das Lied, das wenigstens in seiner ersten Strophe nicht nur für den Kammerdiener eines Don Juan, sondern auch auf die Diplomaten, die Staatslenker und Völkerverwagungskünstler paßt, wenn sie auch nicht gerade wie jener Herr Leporello hinzufügen können: „Nichts, was mir Vergnügen macht; schlechte Kost und wenig Geld, das ertrage, wem's gefällt“ u. s. w. Nein, gut essen und trinken thun sie ja, die Herren Diplomaten, und Geld kosten sie uns auch eine ganze Masse, aber um die fortwährende Aufregung, in der sie schweben, wenn's „laut hergeht“ auf dem auswärtigen Gebiet, beneiden wir sie trotzdem nicht. Kaum hat sich so ein Minister des Auswärtigen, abgetrieben, müde und verärgert von einer Parlaments Sitzung, in der die Kluge, ewig über Alles nörgelnde Opposition ihm wieder einmal scharf zugelegt hatte, niedergelegt in sein großes Bett oder sich an den gedeckten Tisch gedeckt, um eben

ein Stück Truthahn seinem hungrigen Magen zuzuführen, da ist auch schon wieder einer von den bösen „vortragenden Räten“ da und hält, wie einen Hohn auf den ersehnten Schlaf oder das schöne Mittagessen, eine große „wichtige“ Depesche in den Händen. „Ach Gott,“ seufzt der Herr Minister, „was ist denn nur schon wieder los in der Welt? Woher kommt denn die unglückselige Depesche?“ „Aus Paris, Excellenz,“ antwortet das vortragende Rätchen, „unser Gesandter telegraphirt, daß die russische Regierung 500 Stück Kanonen bei einem dortigen Fabrikanten und noch dazu mit versicherter Lieferzeit bestellt hat.“ „Was,“ ruft der Minister, „500 Kanonen? Wollen sie uns denn in Grund und Boden hineinschießen, die tollen Kerle, wollen sie also wirklich den Krieg?“ Und der Herr Rath zuckt schweigend die Achseln; der wird sich schon hüten, seine Meinung auszusprechen, denn die Verantwortung für die Entschlüsse, die trägt ja der Herr Minister selbst, die anderen sind nichts als unverantwortliche Maschinen.

„Nun denn, adieu Nachtruhe, leb' wohl Truthahn!“ brummt jetzt der Herr Minister und dann springt er auf, läuft an seinen Arbeitstisch, stützt den Kopf in die Hand und denkt darüber nach, was die Russen wohl mit jenen 500 Kanonen anzufangen gedenken. All zu viel Zeit aber darf er auf diese Arbeit nicht verwenden, denn erstens will der Herr Gesandte in Paris „Verhaltensregeln“ haben, und zweitens dauert's auch gewöhnlich nicht lange, da ist wieder aus Rom, Madrid, New-York oder sonst irgendwoher eine andere, eine neue Depesche da und auch in der wird etwas „Wichtiges“ gemeldet. Jawohl, auch in dieser bittet ein Gesandter oder ein Consul um „Verhaltensregeln“. O weh, die haben leicht bitten. Wenn man doch nur einmal gleich hinkönnte, seufzt der Herr Minister, und wenn man der Geschichte von hier aus doch nur ansehen könnte, ob irgend etwas Gefährliches, etwas „Ernstes“, eine „Verwicklung“ oder auch nur ein „Zwischenfallchen“ dahinter steckt. Aber hopla, mit dem Hinschauen ist es nichts; hier, mein Freundchen, hier, sagten die alten Griechen, ist die Insel Rhodos und hier wird getanzt; hier also wird geblieben und hier wird sich entschieden, heißt

es für die Herren Minister, was man anderen Nationen und anderen Regierungen gegenüber zu thun gedenkt. Und nicht selten sind die Depeschen denn auch so wichtig und erfordern sofort eine so angestrengte Arbeit, daß dann, wenn „die Sache erledigt“ ist, der Morgen bereits graut, der Truthahn schon lange kalt geworden, die Köchin aber noch nicht wieder aufgestanden ist, um etwas anderes zuzubereiten. Der Herr Minister selbst aber ist dann wohl derartig erregt in Erwartung, was nun eintreten wird in Paris, Petersburg oder in New-York, daß Hunger und Schlaf ihm lange schon vergangen sind.

Ja, lieber Leser, so und bisweilen noch weit schlimmer geht's zu in der großen Politik, und nun versuche man es einmal, an die „angegriffenen Nerven“ der Herren Diplomaten zu glauben.

Der Walfisch und der Bär.

Der englische Walfisch und der russische Bär zanken sich noch immer, und zwar merkwürdiger Weise darum, wer in Afghanistan das Karnickel d. h. der Krakehler gewesen ist. Der englische Walfisch sagt: „Du, Bär, hast mit den Afghanen angebanden, ohne daß diese dich gereizt haben; du hast nur einen Grund haben wollen, um uns zu verletzen, und eben deshalb hast du dem armen Afghanen deine Brantke fühlen lassen.“ Der russische Bär aber brummt: „Das ist nicht wahr. Das eigentliche Karnickel ist und bleibt der Afghane; du aber, Walfisch, hast dahinter gefressen und durch alle möglichen Versprechungen und Vorspiegelungen den Afghanen so lange geheßt, bis dieser in die Falle gegangen ist und einen Vorstoß gegen uns unternommen hat. Dafür haben wir ihn gezüchtigt und jetzt verlangen wir als Sühne und als Unterpfand, daß wir nicht wieder angegriffen werden, ein Stück vom Lande des Afghanen einschließlich der Stadt Pendschah.“

So liegen, in kurzen Zügen beschrieben, die Dinge augenblicklich auf dem afghanischen Kriegsschauplatz und darüber, wie dieselben zu regeln seien, herrscht zwischen England und Rußland Streit. In den letz-

21

Ungeföhnt.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sie bog sich dicht, ganz dicht an Ergau's Ohr, um ihm Worte zuzusüßeln, die einen wahren Sturm von Empfindungen in ihm aufwühlten; Erstaunen, Freude, Entsetzen.

Als sie ihre Erzählung beendet, als sie zusammenschauernd ihren Schleier vor das Antlitz zog, um das wechselnde, feberhafte Farbenpiel vor ihm zu verbergen, zog er hastig den Sessel bei Seite und durchmaß mit starken Schritten das Zimmer, dann aber blieb er vor der Gräfin stehen und sich zu ihr niederbeugend, meinte er leise: „Der Knabe soll Ihre Ruhe, Ihr Glück nicht stören, Theodore. Sei es oder sei es nicht, was Sie befürchten, was mich, wenn es wäre, trotz alledem zum Glückseligsten der Sterblichen machen würde, auf jeden Fall muß das Ende verhindert werden. Fürchten Sie nichts für das Kind, Gräfin, es wird dem Verhängniß nicht zum Opfer fallen. Clemence — so nannten Sie das junge Mädchen — sie ist ja noch so jung, kaum achtzehn Jahre, — sie wird eine Täuschung ertragen und sich zu trösten wissen. Sie waren auch nicht älter, als unsere Trennungstunde schlug und haben es auch zu tragen vermocht,“ fügte er bitter hinzu. „Rehren Sie beruhigt heim, Gräfin — habe ich auch manche Schuld auf meine Schultern gewälzt, ist auch nicht Alles ganz klar und hell in meinem Leben geblieben, das will und werde ich nicht auf mich nehmen! Also Muth und Besonnenheit. Bei meiner edelmännischen Ehre schwöre ich Ihnen, daß entweder Felix zurücktritt, oder Clemence ihr Wort zurücknimmt.“

„Und wie, Baron, glauben Sie das erreichen zu können?“

„Ueberlassen Sie es mir, Gräfin“, entgegnete er mit einem bösen Lächeln, „mein Sohn ist mir nicht allzu theuer, ich bin es ihm nicht, ich werde keine Rücksicht kennen, er muß mir gehorchen, das sei Ihnen genug! — Und sonst haben Sie mir nichts, nichts zu sagen, Theodore?“

Sie hatte sich zum Weggehen gewandt, schon hatte sie die Thüre erreicht, da blickte sie noch einmal zurück, — ihre Augen glühten wie im Wahnsinn, ein wildes verzweiflungsvolles Lächeln schwebte um die farblosen Lippen, die leise murmelten: „An dem Tage, wo meine Seele von der tödtlichen Qual befreit sein wird, sollen Sie die Antwort hören.“

Die Thür flog in's Schloß, nach wenigen Minuten rollte der Wagen, der die Gräfin erwartete, fort.

Baron Ergau blickte ihm regungslos nach; ein leichter Seufzer hob seine Brust, — dann aber warf er die Haare zurück, zündete sich eine frische Cigarre an und die Lippen verächtlich aufwerfend, murmelte er: „Das nennt sich Weibertugend! Wenn Gräfin Möttinghaus, die Keinste der Keinen, an der einen Sünde so schwer zu leiden hat, wie mag es dann um die Andern stehen?! Erbärmliches Kraut!“ rief er, die Cigarre unwirsch von sich werfend. „Jetzt, mein Herr Sohn, gilt's uns Weiden! Jetzt wirst Du einsehen lernen, daß ein Vater seine Rechte behält und auszuüben vermag, auch wenn er sie zeitweise auf Andere übertragen. Ich werde über Dich und Dein Glück siegen, selbst auf die Gefahr hin, ihr und mein Geheimniß preisgeben zu müssen. Es ist bei ihm gut aufgehoben, — er versteht zu schweigen, das hat er mir oft genug bewiesen.“

Wenige Wochen darauf befand sich Baron Ergau auf dem Wege nach der Residenz, in der sein Sohn sich zum Examen vorbereitete, nach welchem er, zum ersten Male nach seiner Verlobung, Clemence wiedersehen sollte.

7.

Behaglich in einen Hausrock gehüllt, den Tischhut zwischen den blühenden Lippen, saß Felix von Ergau in seinem bequem und elegant eingerichteten Arbeitszimmer vor dem Schreibtisch, den hübschen Kopf über Soltanten geneigt.

Sein ganzes Sinnen war auf seine Arbeit gerichtet; es galt, möglichst schnell zum Ziele zu gelangen, das bevorstehende Examen, vor dem ihm nicht bangte, glücklich zu bestehen. Er hatte die letzten Wochen hindurch übermäßig gearbeitet; seine einzige Erholung waren die Briefe, die er an Clemence schrieb und von ihr empfing, allein die Hoffnung, das geliebte Mädchen in kurzer Zeit wieder sehen zu dürfen, gab ihm die nöthige Kraft und jene Ausdauer, die zur Erreichung eines Zieles erforderlich ist.

Nach jetzt war er damit beschäftigt, ein wissenschaftliches Problem zu lösen, welches ihn seit Tagen schon in Anspruch nahm.

Endlich schien er zu einem befriedigenden Resultat gelangt zu sein; mit einem erleichternden Seufzer schlug er das riesige Buch zu, seine Hände flogen über die einzelnen weißen Blätter, die vor ihm ausgebreitet lagen, — dann aber lehnte er sich in seinen Stuhl zurück und die düstigen Wolken aus der langen, türkischen Pfeife blasend, überließ er sich angenehmen Träumen, aus denen er durch den Eintritt eines hochgewachsenen Mannes, der in einen weiten Reisemantel gehüllt, den

ten Tagen sind die Aussichten, daß der Friede erhalten bleibe, wieder etwas geringer geworden, doch leben wir im Monat April, das dürfen wir nicht vergessen, da kommt gar schnell eine Wolke herauf, um die Sonne zu verdunkeln, ebenso schnell aber ist das Unwetter wieder hinweg. Was daraus werden wird, läßt sich vor der Hand noch nicht absehen; es kann zum Krieg kommen, ebenso gut aber kann derselbe noch vermieden werden, und das Letztere wäre für England unfraglich das Bessere, denn klar ist so viel, daß Rußland nichts, England aber sehr viel, wenn nicht alles, nämlich seine Weltstellung zu verlieren hat. Kommt es zum Krieg, dann endigt derselbe, der gewiß Jahre, wenn nicht Jahrzehnte dauern wird, ganz bestimmt nicht ohne eine große Verschiebung der Machtverhältnisse in Europa.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 28. April.

Unsere Lambertikirchenorgel. Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß die von Herrn Musikdirektor Kuhlmann veranstalteten Kirchenconcerte sich in so hohem Maße die Gunst des Publikums erworben haben und ein lebhaftes Interesse für geistliche Musik in weiten Kreisen vorhanden ist. Die Lieder des trefflich geschulten Kirchenchors, die Instrumental- und Gesangsvorträge hervorragender Kräfte, sowie die meisterhaften Orgelvorträge erheben und erbauen den Hörer; es sind wahrhaft weishevolle Stunden, die im Kirchenconcerte an der still und andächtig lauschenden Versammlung vorüberziehen. Leider ist der Raum unserer Kirche ein sehr ungünstiger für Musikaufführungen. Vor der eng zusammengebauten Orgel ist kaum genügend Platz für den Organisten vorhanden, der Kirchenchor hat in beträchtlicher Entfernung seine Aufstellung finden müssen und an ein Zusammenwirken von Orgel und Sängerkhor, sowie eines Orchesters, wie große Musikwerke es erfordern, wird zur Zeit nicht zu denken sein. Die Orgel, welche bei unseren kirchlichen Musikaufführungen immer eine hervorragende Rolle als Solo- und Begleitungsinstrument einnehmen wird, ist in letzter Zeit wegen einiger Mängel, die derselben als Concertinstrument anhaften, vielfach einer Kritik unterzogen und der Wunsch ausgesprochen worden, es möchte etwas zur Verbesserung derselben geschehen. Der Effect der Orgel würde bei Begleitung des Gesanges, der Geige oder des Cellos ein weit erheblicher sein, wenn es möglich wäre, den einzelnen Ton an Stärke zu- und abnehmen und kaum hörbar ausklingen zu lassen. Eine Vorrichtung zum Crescendo und Decrescendo fehlt unserer Orgel. Berühmt sind die Schwellwerke der Luzerner und Freiburger Kirchen und jeder, der auf einer Schweizerreise Gelegenheit gehabt hat, dort eine Musikaufführung zu hören, wird sich mit Vergnügen des bezaubernden Decrescendo's dieser Orgeln erinnern. Ein anderer Uebelstand der Lambertikirchenorgel ist es, daß beim Spielen des vollen Werkes die starken Bässe zu sehr dominieren, auch bei Solopartien des Pedals die Figuren nicht klar genug erklingen. Durch eine schwächere und weichere Intonation des Posauenen- und Trompetenchors, sowie durch zweckentsprechende mechanische Hilfsmittel ließe sich der Uebelstand bedeutend abschwächen oder vielleicht ganz beseitigen. Der gegenwärtige Zeitpunkt, wo so

viel zur Verschönerung der Kirche geschieht, ist vielleicht geeignet, auch eine kleine Verbesserung unserer Kirchenmusik in Erwägung zu nehmen, zumal die desfalligen Kosten keine erheblichen sein würden. Es würde jeder Kirchenbesucher seine Freude an den herrlichen Klängen haben; auch würden Herrn Musikdirektor Kuhlmann damit die Mittel geboten werden, unsere Kirchenconcerte zu immer schönerer Gestaltung hinauszuführen.

Theater-Notizen: Die gestrige Schluß-Vorstellung war bedeutend besser besucht, wie Tags zuvor. Im Uebrigen bot dieselbe nichts Besonderes gegen frühere Aufführungen. Wir bedauern übrigens, daß die einzelnen Mitglieder sich so ohne Sang und Klang verabschiedeten. Dem allgemeinen Wunsche, den scheidenden Darstellern noch einmal den verdienten Dank zollen zu können, wurde leider nicht entsprochen. Namentlich bedauern wir dies in Bezug auf Herrn Wegner, der ja leider nicht mehr zu uns zurückkehrt. Wir hätten überhaupt für die letzte Vorstellung eine andere Dichtung auf dem Repertoire gesehen, welche dem Hauptdarsteller Gelegenheit gegeben hätte, in einer bedeutenderen Rolle sich zu verabschieden. Fräulein Wisthaler wurde zu unserer lebhaftesten Freude durch mehrere Bouquets ausgezeichnet. Wir haben bereits mitgeteilt, daß Herr Günther nicht wieder zu uns zurückkehren wird und hören jetzt, daß derselbe von der Schauspiel-Kunst überhaupt Abschied nehmen wird, um sich der Bildhauer-Kunst, zu der er entschiedenes Talent verrathen soll, zuzuwenden. Wir wünschen von Herzen Glück zu diesem Berufswechsel. Wir theilen ferner mit, daß die Glevinnen Fräulein Bernatz, Böing und Flössel gleichfalls mit Ablauf der Saison auscheiden werden und müssen jetzt hinzufügen, daß auch Fr. Mejo diesem Entschlusse ihrer Colleginnen beigetreten ist. Den Freunden des Herrn Henske diene zur Nachricht, daß der jugendliche Darsteller, der natürlich als Anfänger auch im Sommer nicht rufen darf, sondern unausgesehrt bestrebt sein muß, das gesteckte Ziel zu erreichen, ein Sommer-Engagement in Mühlhausen angenommen hat, wo er sich als jugendlicher Liebhaber versuchen wird. Die ihm gestern Abend gewordene Auszeichnung möge Herrn Henske ein Sporn sein zu unausgesehrt künstlerischen Streben. Dann werden die künstlerischen Leistungen, die den Lorbeer verdienen, auch nicht ausbleiben!

Daß Dienstmädchen, die von ihren Herrschaften mit Einkäufen von **Schwaaren** und dergleichen betraut werden, oft leichtsinnig den geforderten Preis für die Waare, ob zu theuer oder nicht, namentlich den auswärtigen Händlern zahlen und andern Käufern dadurch bei ihren Einkäufen schaden, davon gab eine Küchen-Mamsell am Sonnabend Mittag in den Markthallen wieder den besten Beweis. Dieselbe zahlte nämlich einem auswärtigen Schlachter für ganz nütternes Kalbfleisch einen Preis, wofür sie bei hiesigen Schlachtern den fettesten Braten kaufen konnte, und wurde die Annahme des Fleisches Seitens der betreffenden Herrschaft verweigert. Durch energisches Dazwischentreten des Marktvogts wurde der Schlachter gezwungen, sein nütternes Fleisch zurückzunehmen und den fraglichen Erlös dafür wieder herauszugeben, und zwar von Rechts wegen.

Großherzogliches Theater.

Die Theater-Saison 1884/85.

Die erste Saison in der neuen Aera, der man theilweise mit hochgespannten Erwartungen und Hoffnungen, andererseits nicht ohne Befürchtungen, jedenfalls aber mit allseitigem bedeutendem Interesse entgegen sah, liegt abgeschlossen hinter uns. Da dürfte es an der Zeit sein, das Theaterpublikum einzuladen, sich mit uns nochmals im Geiste zu einem kurzen Besuche in das Schauspielhaus zu begeben, um das Leben, wie es sich in den letzten Monaten dort auf jener Bretterwelt gestaltete und vor unsern Augen sich abspielte, nochmals in kurzen Zügen im Geiste an uns vorüber ziehen zu lassen. Wir geben gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß unsere Leser uns auf diesem Gange, zu dem wir besonders die in Gestalt von Ziffern auftretenden Marksteine mit peinlichster Sorgfalt aufgestellt haben, mit gleichem Interesse folgen werden wie im vergangenen Jahre.

Die Saison begann am Sonntag den 7. September 1884 mit Goethe's „Egmont“, endete am 27. April 1885 mit dem zweiten Theile von Goethe's „Faust“ und umfaßt einen Zeitraum von 122 Theater-Abenden. Diese 122 Abende ergeben sich aus 100 Abonnements-Vorstellungen, 12 Vorstellungen für die auswärtigen Abonnenten und 10 Vorstellungen außer Abonnement zu theilweise ermäßigten Preisen. Die in diesem Zeitraum zur Darstellung gelangten Dichtungen beziffern sich incl. aller Wiederholungen auf 139 und zwar sind zu verzeichnen: 106 Abende, an denen je eine, 15 Abende, an denen je zwei Dichtungen zur Darstellung gelangten, während einzig der 12. Dezember (Frau Dietrich's Jubiläum) mit drei Dichtungen fungirt.

Die 139 Dichtungen setzen sich (natürlich immer incl. Wiederholungen) zusammen aus: 33 Tragödien, 22 Schauspielen, 42 Lustspielen, 2 Poffen (ohne Gesang), 4 Liederstücken, 15 Charakterbildern, 21 Volksstücken, Zaubermärchen, Poffen zc. mit Gesang.

Es gelangten zur einmaligen Darstellung: 1 Tragödie, 2 Schauspiele, 5 Lustspiele, 2 Poffen zc. (mit Gesang), zur zweimaligen Darstellung: 4 Tragödien, 5 Schauspiele, 11 Lustspiele, 1 Poffe (ohne Gesang), 1 Liederstück, 2 Charakterbilder, 2 Poffen, Volksstücke zc. (mit Gesang), zur dreimaligen Darstellung: 4 Tragödien, 2 Schauspiele, 5 Lustspiele, 1 Charakterbild, 2 Poffen zc. (mit Gesang), zur viermaligen Darstellung: 1 Schauspiel (Ferdol), 2 Charakterbilder (Wallensteins Lager—Glocke), 1 Poffe mit Gesang (Alpenkönig), zur fünfmaligen Darstellung: 1 Poffe resp. Zaubermärchen mit Gesang (Mischenbrödel), zur sechsmaligen Darstellung: 1 Tragödie (Faust, Theil 1 und 2). Es sind somit zur Darstellung gelangt: 10 Tragödien (mit Wiederholungen 33), 10 Schauspiele (incl. Wiederholungen 22), 21 Lustspiele (incl. Wiederholungen 42), 1 Poffe (2 Aufführungen), 3 Liederstücke (incl. Wiederholungen 4), 5 Charakterbilder (Wiederholungen 15), 8 Poffen, Zaubermärchen, Volksstücke zc. mit Gesang (mit Wiederholungen 31). Das ergibt: 58 verschiedene Dichtungen mit 139 Aufführungen. Von den Dichtungen zu den Dichtern übergehend fassen wir nur die hervorragendsten Größen auf dem Gebiete der Bühnen-

Hut auf dem Kopfe, die Schwelle überschritt, gerissen wurde.

Unwillig über die Störung, sprang der junge Mann auf, seine großen, dunklen Augen blickten über die seltsame Erscheinung hin, allein von einer Ahnung durchzuckt, stand er dem Herrn fragend gegenüber, der immer noch seinen Manteltragen hoch heraufgezogen behielt, so daß man seine Gesichtszüge nicht erkennen konnte.

Endlich schlug der Fremde mit einer nachlässigen Bewegung den Mantel zurück, und den Hut vom Kopfe schleudernd, daß er zu Boden fiel, begann er spöttlich: „Mein Herr Sohn scheint taub zu sein für die Stimme der Natur! He, Felix, hast Du vergessen, daß Du noch einen Vater hast — oder —“

Der junge Mann hatte sich rasch gebückt, um den Hut aufzuheben; er konnte, als er jetzt die bekannten Züge seines Vaters sah, die Stimme hörte, die für ihn nie zärtlich erklingen war, ein heftiges Erschrecken nicht verbergen und nur mühsam gelang es ihm, seiner schmerzlicher Erregung Herr zu werden, als er auf das Sopha deutend meinte: „Wie konnte ich vermuthen, daß Du mich hier aufsuchen würdest? Wußte ich doch kaum, daß Du von Deinen Reisen heimgekehrt bist. Aber, sei mir willkommen, Vater, und mache es Dir bequem. Du wirst ermüdet sein.“

Die Augen des älteren Barons blickten über Felix hin, der, ihm den Mantel abnehmend, fragend zu ihm aufschaute.

Ein kurzes Lachen brach über seine Lippen, als er sich schwer auf's Sopha warf und das Zimmer überfliegend, meinte er lustig: „Hast Dir Dein Nest ganz behaglich eingerichtet, mein Junge, und die Bequemlichkeit scheint die Göttin zu sein, der Du huldigst, na,

freut mich, daß ich Dich mal wiedersehe, Felix, hoffentlich fühlst Du dasselbe.“

Der junge Mann war keiner Antwort fähig, auf seiner Brust lag es zentnerschwer und der lordiale Ton, den der Vater anzuschlagen liebte, verletzte ihn, obgleich er noch keine Ahnung von den Absichten des Barons hatte.

Der Ausdruck seines Gesichts war ein treuer Spiegel seiner Empfindungen, die denn auch sein Vater erkannte, denn ohne erst eine Antwort seines Sohnes abzuwarten, sprang er von dem kaum eingenommenen Sitz wieder auf und sich eine Zigarre ansteckend, ging er unruhig im Zimmer auf und ab, bis er endlich vor seinem Sohne stehen blieb, der, die Arme ineinander verschränkt, am Schreibtisch lehnte, die Anrede des Vaters erwartend.

„Deine Großeltern“, begann der ältere Baron nach einer recht fatalen Pause, „haben mir mit wenigen Worten Deine Verlobung angezeigt, mein Junge, sie finden diese Verlobung passend, bon! Wäre ich schon todt oder unzurechnungsfähig, so könnten sie die Entscheidung treffen, — da ich mich aber noch geistig und körperlich durchaus nicht schwach fühle, — so habe ich doch auch nach ein Wörtchen d'rein zu sprechen, und dieses Wörtchen, mon eher lautet: Nein! Die Verlobung paßt mir nicht, — und Du wirst so gut sein, sie sobald als möglich mit Geschick und Anstand wieder zu lösen.“

Felix' Gestalt richtete sich bei den Worten seines Vaters hoch auf; sein Antlitz war leichenblau, seine Augen blickten zornig, aber der Ton seiner Stimme merkwürdig ruhig, als er entgegnete: „Du scheinst zwei Dinge vergessen zu haben, erstens bin ich mündig und zweitens vollständig unabhängig von Deinem Willen. Sprechen wir von etwas Anderem, meine Zukunft braucht

Dich ebenso wenig zu kümmern wie die Vergangenheit, und jedes Deiner Worte in Betreff meiner Person wäre vergebend. Darf ich Dir eine Erfrischung anbieten?“

Hastig zog er die Glocke, die seinen Diener herbeirief und nach kurzer Zeit standen Gläser und Flaschen vor dem Baron Herbert und er schenkte das köstliche Naß in die funkelnden Gläser, den Wein dann behaglich schlürpfend.

Felix sah zu, ohne sich zum Mittrinken entschließen zu können; es bedurfte seiner ganzen Ruhe, seiner ganzen Selbstbeherrschung für die kommende Unterhaltung, und mit einem leisen Schauder steckte Felix den Wein hin, ohne davon getrunken zu haben.

Mit einem höhnischen Lächeln schenkte sein Vater sich das Glas wieder voll, das er auf einen Zug geleert hatte, lehnte sich bequem in die Ecke des Sophas und die Arme ineinander schlagend, meinte er gelassen: „Merke Dir eine Regel, mein Bester: durch Nichts und durch Niemandem darf man sich in seinen Lebensgenüssen stören lassen, besonders aber nie an Essen und Trinken die üble Laune auslassen; es hat keinen Zweck und ruiniert die Gesundheit. Was kann der Wein dafür, daß ich gezwungen bin, Dir eine jugendliche Illusion zu zerstören? Ist das Gewächs darum schlechter? Im Gegentheil, trinke, mein Junge, trinke viel, — das Leben erscheint Dir dann heiterer und der Entschluß, den Du fassen mußt, — verstehst Du, mußt, wird dadurch leichter.“

Mechanisch trank Felix das Glas Wein aus, welches ihm sein Vater mit einem bösen, hämischen Lächeln hinhielt.

(Fortsetzung folgt.)

litteratur sowie einige beliebte populäre Volksdichter ins Auge und erhalten dann folgendes Bild: Schiller 15 Abende (Maria Stuart 1 Mal, Tell 2 Mal, Braut von Messina 2 Mal, Lied von der Glocke und Wallensteins Lager 4 Mal, Piccolomini und Wallensteins Tod 3 Mal), Goethe 15 Abende (Egmont 2 Mal, Geschwister 1 Mal, Faust 6 Mal), Shakespeare 7 Abende (Caesar 3 Mal, Was ihr wollt 2 Mal, Wie es euch gefällt 1 Mal, Cymbelin 1 Mal), Lessing 2 Abende (Nathan), Kleist 3 Abende (Prinz von Homburg), Zffland 2 Abende (Jäger), Paul Heyse (2 Abende, 1 Dichtung), Wichert (1 Mal), Otto Ludwig (3 Abende, 1 Dichtung), Blumenthal (3 Abende, 1 Dichtung), Benedix (4 Abende, 3 Dichtungen), Birch-Pfeiffer (2 Abende, 1 Dichtung), Moser (11 Abende, 5 Dichtungen), Arronge (4 Abende, 2 Dichtungen), Jbsen (3 Abende, 1 Dichtung), Scribe (5 Abende, 2 Dichtungen), Sardou (4 Abende, 1 Dichtung).

Wir haben oben festgestellt, daß in der Saison 58 verschiedene Dichtungen zur Darstellung gelangten. Unter diesen befanden sich naturgemäß mehrere, welche für die Großherzogliche Bühne überhaupt Novitäten waren, sowie andererseits solche, welche in neuer Einstudierung zur Darstellung gelangten. In die erste Kategorie gehören 5 Tragödien (Faust, Makabäer, Suleika, Nordische Heerfahrt, Gerold Wendel), 1 Schauspiel (Ferréal), 5 Lustspiele (Wie es euch gefällt, Glück bei Frauen, Hypochonder, Verbündeten, Probestheil), 1 Posse (Eine fränke Familie), 1 Liederspiel (Die wilde Toni), 2 Charakterbilder (Im Bunde der Dritte, Frau Näthin), 1 Zaubermärchen mit Gesang (Aschenbrödel). Das ergibt Summa Summarum 16 Novitäten. Wir verhehlen uns allerdings nicht, daß Goethe's „Faust“ nur zur Hälfte, nämlich mit dem zweiten Theile, hieher gehört, während der erste Theil logisch unter die Neu-Einstudierungen fallen würde, ziehen jedoch vor, das Werk als ein Ganzes zu betrachten. Neu einstudirt gingen in Scene zwei Dichtungen, nämlich Shakespeares Julius Caesar und Was ihr wollt. Von diesen Novitäten und Neu-Einstudierungen gelangten zur schmaligen Darstellung beide Theile des Faust, 5 Mal ging in Scene Aschenbrödel, 4 Darstellungen erlebte Ferréal, 3 Mal wurden aufgeführt: Die Makabäer, Nordische Heerfahrt, Julius Caesar, Probestheil, während es bei der großen Mehrzahl der Novitäten bei einer zweimaligen Darstellung sein Bewenden hatte. Es sind dies, um noch ein Mal zu recapituliren: Gerold Wendel, Suleika, Glück bei Frauen, Hypochonder, Die Verbündeten, Was ihr wollt, Eine fränke Familie, Die wilde Toni, Im Bunde der Dritte, Frau Näthin. Endlich erlebte nur eine einzige Darstellung die Shakespeare'sche Lustspiel-Novität „Wie es euch gefällt.“

Wenn wir nun dazu übergehen, zu versuchen, die Beschäftigung des darstellenden Personals, soweit es die sog. „Fachdarsteller“ betrifft, durch Zahlen zu fixiren, so verhehlen wir uns nicht, daß das also gewonnene Resultat kein völlig erschöpfendes sein kann. Naturgemäß wäre nicht nur die Zahl der Abende, resp. der Rollen, in denen jener Herr oder die betreffende Dame beschäftigt war, sondern auch die Bedeutung, der Umfang der einzelnen Rolle in Betracht zu ziehen. Das würde aber selbstredend viel zu weit führen. Wir wollen u. A. nur daran erinnern, daß das Repertoire einzelner Darsteller, wie z. B. des Herrn Dr. Devrient, ausschließlich aus dominirenden Rollen bestand, während einzelne jüngere Kräfte neben einer Anzahl bedeutender Rollen auch einige mehr oder weniger unbedeutende in den Kauf nehmen mußten. Dessen ungeachtet ist unsere bezügliche Aufstellung nicht ohne Interesse. Jedenfalls giebt sie einen Fingerzeig in mancher Beziehung. Den ersten Platz behauptet, wie in der vorletzten Saison, Herr Seydelmann mit 44 Rollen und 107 Abenden. Wir bemerken nochmals, daß die Gesamtzahl der Theater-Abende 122 war. Es folgen: Herr Eichholz (40 Rollen, 99 Abende), Krähl (36 Rollen, 95 Abende), Gerold (36 Rollen, 93 Abende), Schumacher (36 Rollen, 87 Abende), Droeschner (35 Rollen, 81 Abende), Poetsch (35 Rollen, 81 Abende), Benda (31 Rollen, 77 Abende), Wolf (28 Rollen, 72 Abende), Wegner (28 Rollen, 66 Abende), Fr. Weinert (27 Rollen, 65 Abende), Fr. Kuhlmann (22 Rollen, 66 Abende), Fr. Wisthaller (23 Rollen, 62 Abende), Frau Dietrich (23 Rollen, 54 Abende), Frau Benda (21 Rollen, 55 Abende), Fr. Nennstiel (20 Rollen, 53 Abende), Frau Lanz (18 Rollen, 52 Abende), Herr Dr. Devrient (17 Rollen, 48 Abende).

Soweit das Zahlen-Material, aus dem sich zweifelsohne manche interessante Schlüsse ziehen lassen. Auch uns seien noch einige kurze Bemerkungen gestattet. Als wir genau vor einem Jahre ebenfalls einen Rückblick auf die abgelaufene Theater-Saison warfen, da fühlten wir uns zu der Bemerkung veranlaßt. „... Dennoch erhält man bei Betrachtung des Repertoires keinen voll befriedigenden Eindruck. Wir suchen vergebens irgend eine größere künstlerische That Seitens der Direction, anlässlich deren sie auf besonderen Dank des Publikums Anspruch hätte. Es

ist nirgends versucht worden, im Vertrauen auf eigne und die zur Verfügung stehenden Kräfte des Personals irgend eine schwierige, im Falle des Gelingens besonders Ehre einbringende Aufgabe zu lösen.“ Ein derartiges Monitum verdient die jetzt abgelaufene Saison selbstredend nicht. Im Gegentheil: Die „Wallenstein“, „Caesar“ und „Faust“-Abende sind Glanzpunkte in unserer Theater-Geschichte, die nicht vergessen werden. Die von wahrhaft künstlerischem Geiste beseelte Direction hat sich durch die vorzügliche Lösung dieser Aufgabe, bei der sie vom gesammten Personal mit bewunderungswürdiger Hingabe in die Sache unterstützt wurde, großen Dank des Publikums erworben und Hoffnungen erweckt, deren Verwirklichung wir der Zukunft vertrauensvoll überlassen dürfen. Denn daß andererseits in der ersten Saison nach einem Directions- und fast radikalen Personal-Wechsel noch manches zu wünschen übrig bleibt, versteht sich von selbst. Um mit dem kleinsten Uebelstande zu beginnen, so haben diejenigen Theaterabende, an denen nur zwei kleine Dichtungen auf dem Repertoire standen, so daß die betreffende Vorstellung trotz langer Pausen bereits um 9 Uhr Abends oder noch früher beendet war, die Sympathie des Publikums nicht gefunden. Die Abonnenten der betreffenden Abende fühlten sich zurückgelehrt, um so mehr, wenn jene Vorstellungen auch auf besonderes Interesse keinen Anspruch hatten. Der größte Uebelstand aber war die geringe Mannigfaltigkeit des Repertoires, die überaus häufigen Wiederholungen. Es ist ja zu verstehen, daß die Direction das Personal, welches sich auf größere Aufgaben vorzubereiten hatte, in der Wochenlangen Zwischenzeit nicht durch das Studium neuer Rollen allzu sehr in Anspruch nehmen wollte. Andererseits war das Bestreben der Direction, das neu zusammengestellte Personal durch häufige Wiederholungen an ein glattes Zusammenpiel zu gewöhnen, wohl zu billigen. Das gilt aber nur für die ersten Wochen. Dieses Princip hat sich aber durch die ganze Saison hingezogen. Dafür ist eine so kleine Stadt, wie Oldenburg, nicht das passende Feld. Das gesammte Publikum, welches dem Theater überhaupt Interesse entgegenbringt, ist an Kopfszahl nicht stärker, als es das Schauspielhaus etwa zwei Mal besetzen könnte. Das Haus zeigt an jedem Theater-Abend etwa zu zwei Drittel dieselben bekannten Gesichter. Diesen Besuchern ist es entschieden nicht zuzumuthen, daß sie während der Saison, gelinde gesagt, so bekannte Dichtungen, wie „Alpenkönig“, „Weilchenfresser“, „Glas Wasser“ u. d. 3 oder sogar 4 Mal in den Kauf nehmen sollen! Interessant ist in dieser Beziehung ein Vergleich mit der vorletzten Saison, in welcher auch Klagen über das Repertoire, allerdings in anderer Richtung, laut wurden. Damals hatten wir genau dieselbe Zahl der Theater-Abende — 122. In diesem Zeitraum gelangten 94 verschiedene Dichtungen zur Darstellung, die insgesammt 149 Aufführungen erlebt, in diesem Jahre 58 Dichtungen mit 139 Aufführungen. Damals kamen also auf eine Dichtung durchschnittlich 1,5 Aufführungen, in diesem Jahre 2,5. Zahlen reden! In diesem Umstande finden wir auch die einzige Erklärung dafür, daß das Interesse des Publikums ein weit geringeres war, wie früher. Die Abonnenten suchten häufig die Billets um jeden Preis loszuschlagen, Nicht-Abonnenten fühlten keine Veranlassung, so bekannte Dichtungen wieder und wieder anzusehen. Eine radikale Aenderung ist daher in dieser Beziehung entschieden erforderlich. Es mag dies schwer sein in einem Orte, wo keine Oper Abwechslung schafft, aber ein Ausweg muß gefunden werden. Die Klassiker kamen im Allgemeinen zu ihrem Rechte. Wir frenen uns dessen. Nur wurde Lessing ebenso stiefmütterlich behandelt wie im Jahre zuvor. „Emilie Galotti“ ruht seit mehreren Saisons. Unter den übrigen Dichtern vermissen wir mehrere, die in keiner Saison fehlen sollten, an erster Stelle „Raube“, dem eine deutsche Bühne doch mindestens diese Ehrenschuld zu entrichten verpflichtet wäre. Wenn wir von „Gerold Wendel“, „Ferréal“ und „Probestheil“ absehen, so wurde mit den Novitäten ein durchschlagender Erfolg nirgends erzielt. Die große Mehrzahl erhob sich nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit, während die Posse „Eine fränke Familie“ geradezu das Prädicat „faded“ verdient. Auch das entsetzlich langweilige Lustspiel „Wie es euch gefällt“ hätte in Gottes Namen ruhen können. Warum andererseits die Direction sich nicht zum Ankauf des Moser'schen „Salontyrolers“ entschlossen, der sich überall als vortrefflicher Rassen-Magnet bewährt, ist uns fremd geblieben. Bei Auswahl der aufzuführenden Possen hat die Direction, die dieser Species absolut kein Interesse abgewinnen zu können scheint und nur als unumgängliche Concession an die Gallerie-Besucher in den Kauf nehmen zu müssen glaubte, sich manchmal wohl von dem Grundsatze leiten zu lassen „Je abgedroschener und fader, desto besser.“ Es giebt doch so viele gute Possen. — In Bezug auf das Personal hatte ein fast radikaler Wechsel stattgefunden. Nur wenige alte, bewährte Kräfte waren erhalten, die wir mit herzlichster Freude wieder begrüßten. Auch unter den neu engagirten

Mitgliedern befanden sich mehrere reife, recht gute Kräfte, auf deren längere Erhaltung die Direction hoffentlich Bedacht nimmt, wir nennen die Herren Krähl, Dröschner, Eichholz, Benda, die Damen Weinert und Wisthaller. Wir möchten dringend um stärkere Heranziehung eines Theils dieser Kräfte für die Zukunft bitten. Wir haben beispielsweise so gut wie gar keine Gelegenheit gehabt, Herrn Benda in seiner Eigenschaft als Vertreter des Intriquantenfaches kennen zu lernen. Auch Herr Krähl, obgleich er numerisch stark beschäftigt scheint, ist zur Uebernahme dominirender Rollen nicht in dem Maße herangezogen worden, wie er es verdient hätte. Ferner war dem Fräulein Weinert viel zu wenig Gelegenheit gegeben, ihr hervorragendes Talent auf dem speziell von ihr vertretenem Gebiete der Heroinen auch nur einigermaßen entfalten zu können. In dieser Beziehung möchten wir in nächster Saison auch eine Aenderung in dem von uns angedeuteten Sinne wünschen. Lebhaft bedauern wir den Abgang des Herrn Wegner, der, in voller, künstlerischer Entwicklung begriffen, entschieden einer guten Zukunft entgegen geht.

Große Freude machten uns die von Rolle zu Rolle künstlerisch reifer werdenden Leistungen der Herren Wolf und Gerold. Beide beim Engagements-Antritt ihrer Aufgabe noch nicht gewachsen und daher zu Besorgnissen Anlaß gebend, haben uns im Laufe der Saison bereits durch mehrere Leistungen erfreut, die einen sicheren Schluß auf eine glückliche künstlerische Entwicklung gestatten. Ein Mißgriff in der Besetzung der Jäger der munteren Liebhaberinnen machte sich stark fühlbar, eine Aenderung wurde erst spät durch einige Gastrollen der Frau Droeschner gefunden. Es ist ferner ein zweimaliges Gastspiel des Herrn Bach zu erwähnen, welches auf Engagement abzielte, aber resultatlos verlief. — Weitere Gastspiele hervorragender Vertreter der Schauspiel-Kunst, wie sie uns in früheren Jahren regelmäßig geboten wurden, sind diesmal vollständig weggefallen. Wir möchten dringend um Wiedereinführung dieser Sitte bitten. Unseres Erachtens ist die Direction nicht nur dem Publikum, sondern auch dem Personal gegenüber dazu verpflichtet, namentlich den jüngeren Kräften, welche aus den Leistungen hervorragender Collegen Anregung für weiteres Studium erhalten.

Indem wir schließlich dem Wunsche Ausdruck geben, daß sich das Großherzogliche Theater in der neuen Saison immer mehr in der Richtung eines wirklichen Kunstinstituts entwickeln, größtentheils auf dem angebahnten Wege fortschreiten, die jetzt begangenen Fehler aber abändern möge, rufen wir der Großherzoglichen Theater-Direction und den sämtlichen Mitgliedern ein herzlich „Auf Wiedersehen im nächsten Herbst“ zu.

Landgericht Oldenburg.

Sizung der Strafkammer II.

Sonabend, den 25. April, Vormittags 10 Uhr.

1) Landmann Mahlfiede, in der Gegend von Delmenhorst wohnhaft, der einen ihm abgepfändeten Eber, der ihm jedoch bis zum Tage des Zwangsverkaufs zur Benutzung belassen war, in der Zwischenzeit anderweitig verkauft hatte, wurde in eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen verurtheilt. Es wurden mildernde Umstände angenommen, da M. bald darauf seinen finanziellen Verpflichtungen genügt hatte.

2) Matrose Eichhorn entließ in Elsfleth von Bord des Schiffes „Hermann“, nachdem ihn der Capitain für eine längere Reise gedungen und bereits den Betrag für eine einmonatliche Feuer bezahlt hatte. Urtheil: 6 Wochen Gefängniß.

3) Landwirth Husted zu Tossens, der in den letzten Jahren in seinen Verhältnissen sehr zurückgekommen war, stahl in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar d. J. mittels Einbruchs 2 Schwarzbröde aus dem Hause des Bäckers Hüpper. Trotz hartnäckigen Leugnens erachtete der Gerichtshof den Angeklagten durch die Zeugen-Aussagen für überführt und verurtheilte ihn unter Annahme mildernder Umstände in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

4) Es waren beschuldigt die Arbeiter Hennicke, Thieling und Bitter aus Alens am 27. December v. J. drei Säcke Kochsalz von Bremerhaven in das Zollgebiet — Nordenhamm — eingeführt und den Eingangszoll hintergangen zu haben. Hennicke, in der Verhandlung kanonenmäßig betrunken, wurde wegen Ungebühr in eine sofort zu vollstreckende Gefängnißstrafe von 24 Stunden verurtheilt, die weitere Verhandlung gegen ihn ausgesetzt. Die beiden anderen Angeklagten, Thieling und Bitter, wurden zur Zahlung des vierfachen Eingangszolles — 56 Mk. 40 Pf. — event. 12 Tage Gefängniß, sowie in eine Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 11 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Veränderlich.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.		
vom 26 April 1885. gekauft verkauft		
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	102 60 103 15
4 1/2%	Oldenburgische Consols	102 103
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100.25 —
4 1/2%	Zweirische Anleihe	100.25 —
4 1/2%	Bareler Anleihe	100.25 —
4 1/2%	Dammer Anleihe	100.25 —
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100.25 —
4 1/2%	Draker Siedlachs-Anleihe	100.25 —
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100.25 —
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100.25 —
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	—
4 1/2%	Flensburger Kreis-Anleihe	— 1 1 75
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	— 102 05
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt. 148 20	149 20
4 1/2%	Estin-Libeder Prior.-Obligationen	101. 102
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	— 95.50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102.50 103.05
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102.50 —
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	—
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garanti.	— 95 85
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	— 99 15
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Vert. 1/4% höher)	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	— 100.75
4 1/2%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	— 98 15
4 1/2%	do. Preuss. Bod. Credit	— 99
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
[Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% v. 1. Jan. 1885]		
Oldenburgische Landesbank-Actien		
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)		
(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)		
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien		
(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1885.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		
168 30	169 10	169 10
20,375	20,475	20,475
1.8	4.23	4.23
16 85	—	—

Anzeigen.

Besten ammerländischen

Schinken

empfehlen Heinrich Wefer, Rosenstr.

Hôtel A. Ritterhoff.

Oldenburg i. Gr.

Dem geehrten reisenden Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich heute das oben genannte Hotel käuflich erworben und dasselbe am 1. Mai d. J. übernehme, und unter der Firma

Fischers Hôtel

fortführen werde.

Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste durch reelle Preise, gute Speisen und Getränke und prompte Bedienung in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Schachtungsvoll

A. Fischer.

Eversten. Zu vermieten an ruhige Bewohner eine Oberwohnung mit Stall und Gartenland belegen der Eversten Schule gegenüber.

Die dr. Arnken.

Das Neueste in Stroh-Hüten

für Herren und Knaben verkaufe vom 1. Mai an wegen allzugroßem Lager zu Einkaufspreisen.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11.

Tillinger

Kirchenbau-L. (Ziehung Mai 7) H.-Gew. 60000 Mt.
Kaisers-L. (Ziehung Juni 10) H.-Gewinn 30000 Mt.
baar Geld a 2.20. Nothe-Kreuz-L. 1.20 sind in Oldenburg zu haben bei **F. Bohlen**, Schüttingstr.

Julius Harmes,

Langestrasse 72 (im Hause des Herrn Th. Troebner),

empfehlen in großer Auswahl zu billigen gestellten Preisen:

Bettdecke, Federkörper und Satin.
Weiße Damaste und gestreifte Stoffe, sowie Bettcattune und Körperstoffe zu Bettbezügen.
Negligestoffe und Bettdecken.
Drell- und Damast-Tischzeuge.
Leinen, Halbleinen und Handtuchdecke.
Cretonee, Renforcee und Madapolam, von 70 cm. bis 2 m. breit, zu Leib- u. Bettwäsche.
Frottirstoffe, Bademäntel, Badeanzüge, Frottiertücher und Handtücher.
Gardinen in den neuesten Dessins.
Schoner, Filtdecken, Creppdecken zum Sticken.
Zabastoff und Fischerleinen.

Herren- Ober- und Nachthemden, Einzüge und Chemisettes.
Damen-Tag- und Nachthemden, Bein- kleider, Negligeejacken etc.
Herren-, Damen- und Kinder-Kragen und Manschetten in allen Weiten und Qualitäten.
Damenschürzen von den einfachsten bis zu den elegantesten.
Schwarze und weiße Spitzen.
Müschchen und Festons.
Normalhemden und Beinkleider nach dem Wollsystem von Professor Dr. Jäger.
Herren-Schlipse und Cravatten.
Leinene Taschentücher in allen Größen.
Corsetts.

Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel zu billigen Preisen.

Die Dampf-Caffee-Brennerei von Gustav Schmidt,

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2
ihre vorzüglich gebrannten Caffees per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160
Pfg. Sämtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark.
In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Brant-Aussteuer-Abtheilung bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,

Lindenstraße 26b.

Frischer Braunschweiger Honigkuchen.

R. Gallerstede.

Elegant garnirte Hüte von 2 Mt. an bis zu den feinsten, sowie sämtliche Backartikel empfiehlt zu sehr billigen Preisen

A. Winter, Achternstr. 7.

Brantkränze empfiehlt billigst.

A. Winter, Achternstr. 7.

Große Pferdelotterie zu Detmold.

Ziehung am 20. Juli 1885.

Hauptgewinn: Eine elegante Equipage mit 2 Pferden im Werthe von 5000 Mark. — Loose a 1 Mt. 60 Pfg. offerirt **Ernst Schmidt**,
Donnerschwerstr. 7 oben.

Schwarzbrot

10 Pfund 70 Pfg. bei **Gustav Schmidt**.

Prima Kernseife

empfehle a Pfund 25 Pfg. als äußerst billig. **Gustav Schmidt**.

Für 80 Pf.

empfehlen einen rein und kräftig schmeckenden gebrannten **Santos-Caffee Gustav Schmidt**.
Verkaufsstelle bei **Beck und Penning**.

Granat

täglich frisch. **F. Bernutz**, Gaststr. 21.

Prima **Emmentaler Schweizerkäse**,

" **Baierischen** " 1/2 kg. 85 Pfg.

Guten " " " 60 Pfg.

Prima **Holländischen Rahmkäse** 100 Pfg.

" **Rheinischen** " 80 Pfg.

" **Elbinger** " 50 Pfg.

" **Limburger und Harzkäse**,

" **grünen Kräuterkäse**,

" **Blankenburger, Romabour-, New-**

chatter und Edamer Käse empfiehlt

F. Bernutz, Gaststr. 21.

Pflanzbohnen.

Empfehle schöne **Mooriemer Krup-, Krupschweert- u. Schmalzbohnen. Rieke-, Schweert-, Schmalz- und Perlbohnen** (eigene Ernte).

Die **Schweert- u. Schmalzbohnen** eignen sich vorzüglich zum Einmachen.

Aug. Harmes, Ofenerstr. 22.